

Werk

Titel: Goethe und Johann Gottfried Eichhorn

Autor: Hüffer, Hermann

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1882

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0003|log45

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

mussten jedesmal 24 ausführliche schriftliche Voten abgefasst und im Plenum vorgelesen werden. Begreiflich, dass diese Vorgänge wenigstens in den Theilen Deutschlands, die der Kammergerichtsjurisdiction unterworfen waren, ein grosses und dauerndes Aufsehen machen mussten; begreiflich auch, dass Goethe im Götz darauf anspielt in jener, in der ersten Bearbeitung noch fehlenden, Schlusscene des 2. Akts: Götz und Selbitz auf der Bauernhochzeit. Aber warum gibt er dem »schwarzen Italiener« den sonderbaren Namen Sapupi? Ich glaube, dass der Assessor nur darum ein Italiener ist, damit er diesen Namen führen kann, der nur eine Buchs:abenversetzung ist. Unter jenen zur Strafe gezogenen Mitgliedern des Kammergerichts befand sich (Pütters Selbstbiogr. S. 202) Joh. Herm. Franz v. Papius, präsentirt vom burgundischen Kreise, eingetreten 1756, kassirt durch die Visitatoren 1774. Ich kann nicht zweifeln, dass Sapupi nur eine Verschleierung von Papius sein soll. Eine Erforschung der Visitationsliteratur würde vermuthlich Näheres ergeben.

A. BUCHER.

19. *Goethe und Johann Gottfried Eichhorn.* In den »Noten und Abhandlungen zum Westöstlichen Divan« erwähnt Goethe mit besonderer Auszeichnung den Orientalisten Eichhorn. An Eichhorns Aufklärungen über Werth und Bedeutung des alten Testaments gedenkt er wie »an einen hohen Genuss, dem reinen orientalischen Sonnenaufgang zu vergleichen«. In dem Abschnitt »Lehrer« nennt er Eichhorn gleich nach William Jones unter den Deutschen zuerst. »Mit vergnüglicher Anerkennung«, heisst es weiter, »bemerke ich, dass ich bei meinen gegenwärtigen Arbeiten noch dasselbe Exemplar benutze, welches mir der hochverdiente Mann von seiner Ausgabe des Jones'schen Werkes vor zweiundvierzig Jahren verehrte, als wir ihn noch unter die Unseren zählten und aus seinem Munde gar manches Heilsam-belehrende vernahmen. Auch die ganze Zeit über bin ich seinem Lehrgange im Stillen gefolgt, und in diesen letzten Tagen freute ich mich höchlich, abermals von seiner Hand das höchst wichtige Werk, das uns die Propheten und ihre Zustände aufklärt, vollendet zu erhalten«. Der hier gemeinte Johann Gottfried Eichhorn, der Vater des Germanisten Karl Friedrich Eichhorn, wurde am 16. October 1752 geboren und starb in Göttingen am 25. Juni 1827. Von 1775—1788 Professor in Jena, veranstaltete er 1777 von dem berühmten Werke des William

Jones, Poeseos Asiaticae commentariorum libri VI., einen Abdruck und sandte an Goethe ein Exemplar, welches dieser, wie wir erfahren, im Jahre 1819 noch benutzte. Am Schluss der Eichhorn gewidmeten Worte bemerkt der Dichter: »Mit diesem wenigen sei nun ein dankbarer Lebensbezug zu diesem würdigen Manne treulich ausgesprochen«. Er hat aber diesem wenigen noch etwas folgen lassen: In dem »Buch der Betrachtungen« finden sich seit 1827 die schönen, oft angeführten Verse:

Vor den Wissenden sich stellen
Sicher ist's in allen Fällen.
Wenn Du lange Dich gequälet,
Weiss er gleich, wo Dir es fehlet;
Auch auf Beyfall darfst Du hoffen,
Denn er weiss, wo Du's getroffen.

Diese Verse wurden acht Jahre früher an Johann Gottfried Eichhorn gerichtet. Sie sind mit lateinischen Buchstaben quer auf ein Octavblatt verzeichnet und von der Hand des Dichters mit der Unterschrift versehen:

»Weimar den 16. November
1819.

Goethe «.

Die Wittve Karl Friedrich Eichhorns bemerkt auf dem Umschlage zur Nachricht für ihren Sohn, den am 31. August 1881 in Köln verstorbenen Geheimen Justizrath Otto Eichhorn: »Mit Übersendung des westöstlichen Divans übersandte Goethe Deinem Grossvater Johann Gottfried Eichhorn, folgendes Gedicht«. Loeper und Düntzer erinnern in ihren Commentaren an den persischen, von Chardin übersetzten Spruch: »Aimer à interroger les sages, c'est déjà la moitié de la sagesse «; aber erst durch die jetzt hervorgetretene Widmung erhalten die Verse ihre eigentliche Bedeutung und characterisiren die ganz persönliche Beziehung zwischen Dem, der sie geschrieben und Dem, der sie empfangen. Näher kann ich auf diese Beziehungen für jetzt nicht eingehen. Karl Friedrich Eichhorn erzählt in seiner vor kurzem veröffentlichten Selbstbiographie¹: Im Frühling 1803 auf der Durchreise »fand ich in Jena viele alte Bekannte und machte viele neue Bekanntschaften. Bei Luden fand ich Goethe, der sich seinen Steinwein und Chester-

¹ Schulte, Karl Friedrich Eichhorn. Rede bei der Säcularfeier des Geburtstags des Meisters. Bonn 1881. S. 38.